

Ruth Reiher

Wolfdietrich Hartung Laudatio aus Anlass des 75. Geburtstages

Uns allen ist Wolfdietrich Hartung bekannt als Vorsitzender des Redaktionskollegiums unserer Sozietät. Seit 2002, dem Erscheinen des 50. Bandes, trägt er die Verantwortung für die „Sitzungsberichte“ und hat seitdem 43 Bände herausgebracht. Das sind 43 selbständige Bücher, deren Inhalte von seinem eigenen Forschungsgebiet mehr oder minder weit entfernt sind, und die dennoch alle in hervorragender Weise ediert sind. Da wir alle selbst schon zahlreiche Bücher publiziert haben, wissen wir, wie viel Mühe in jedem einzelnen Band steckt, wie viel Rücksprachen mit den Autoren notwendig und wie viel technische Details zu bewältigen sind, bis ein Band druckfertig vorliegt. Und das 43 Mal in 5 ½ Jahren. Lieber Dieter, für diese aufopferungsvolle und gewissenhafte Arbeit gebührt Dir der Dank aller Autorinnen und Autoren sowie der ganzen Sozietät.

Wolfdietrich Hartung ist von Hause aus Linguist. Seine neuesten Überlegungen zum Zusammenhang von „menschlicher Kultur und Sprache: Aufbruch und Grenzen“ hat er am 10. Januar 2008 im Plenum unserer Sozietät vorgestellt und dabei vor allem den interdisziplinären Ansatz, „das Zusammenwirken verschiedenster Disziplinen“ (Leibniz intern, Nr. 38, S. 12), betont.

Als Sprachwissenschaftler an der Akademie der Wissenschaften hat Wolfdietrich Hartung die Entwicklung der Linguistik weitgehend mitgeprägt. Da ist zunächst in seinen jungen (50er und 60er) Jahren die Mitarbeit am „Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache“ (WDG) zu nennen. Dieses von Ruth Klappenbach und Wolfgang Steinitz herausgegebene Wörterbuch gilt bis in die Gegenwart, bis ins 21. Jahrhundert hinein, als *das* Muster für alle folgenden einsprachigen deutschen Wörterbücher.

Ende der 50er/Anfang der 60er Jahre gehörte Wolfdietrich Hartung zu einem kleinen Kreis sehr junger Wissenschaftler, die sich in der „Arbeitsstelle Strukturelle Grammatik“ daranmachten, als erste in Europa das fundamen-

tal neue Grammatik-Konzept von Noam Chomsky umzusetzen, Grammatik nicht als einen Apparat zur Klassifizierung von Sätzen, sondern in ihrer *Erzeugung, Generierung* zu begreifen. So trug er mit seinen Untersuchungen zur deutschen Syntax wesentlich zur Theoriebildung der generativen Grammatik bei. Vor allem die Publikation von 1964 „Die zusammengesetzten Sätze des Deutschen“ (als *Studia Grammatica IV* erschienen) fand weithin wissenschaftliche Beachtung.

In den 70er Jahren war es die so genannte pragmatische Wende, die Wolfdietrich Hartung wissenschaftlich in ihren Bann zog. So begann er am Zentralinstitut für Sprachwissenschaft mit dem Aufbau eines Bereichs, der sich mit der *gesellschaftlichen* Dimension von Sprache und Kommunikation beschäftigte. Es war ein Bereich, in dem ein großer Teil der gesellschaftsbezogenen linguistischen Disziplinen wie Soziolinguistik, Stilistik, Gesprächs- und Konversationsanalyse oder auch Fragen der Textorganisation angesiedelt waren.

Unter der Federführung von Wolfdietrich Hartung entstanden in den 70er und 80er Jahren die großen Sammelpublikationen des Akademieverlages, die den Zusammenhang von Sprache und Gesellschaft thematisierten, versehen mit der DDR-typischen Angabe „Von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von Wolfdietrich Hartung“. 1974 erschien „Sprachliche Kommunikation und Gesellschaft“. Das 1977 erschienene Buch „Normen in der sprachlichen Kommunikation“ widmete sich dem sprachlich-kommunikativen Normbegriff und seiner gesellschaftlichen Relevanz. In „Kommunikation und Sprachvariation“ von 1981 (Von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von Wolfdietrich Hartung und Helmut Schönfeld) steht die Differenziertheit der Sprache als Ausdruck der Gesellschaftlichkeit im Zentrum des Interesses. Mit dieser Publikation leistete Wolfdietrich Hartung einen wesentlichen Beitrag zur Variantentheorie des Deutschen: ein Gedanke, den er stets verfolgte und z. B. 1990 wieder aufnahm mit seinem Beitrag in der „Zeitschrift für Germanistik“ „Einheitlichkeit und Differenziertheit der deutschen Sprache. Bemerkungen zur Diskussion um die ‚nationalen Varianten‘, (4/1990, S. 447).

Dass dieser grundlegende Beitrag in der „Zeitschrift für Germanistik“ erschien, war übrigens kein Zufall. Denn als Mitglied des Herausgeberkollegiums hob Wolfdietrich Hartung 1980 die „Zeitschrift für Germanistik“ mit aus der Taufe, eine Zeitschrift, die nicht nur die Wende überlebt hat, sondern heute noch existiert. Er zeichnete mit dafür verantwortlich, dass in dieser Zeitschrift, die sich heute ausschließlich der Literaturwissenschaft widmet,

damals ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Sprach- und Literaturwissenschaft garantiert war.

Dem Bemühen von Wolfdietrich Hartung ist es zu verdanken, dass kommunikationsbezogene Fragestellungen gerade in den 80er Jahren auch in die linguistische Ausbildung verstärkt Einzug hielten. So führte er z. B. an der Humboldt-Universität von den Studierenden gern besuchte Veranstaltungen zu ausgewählten Problemen der Sprachtheorie sowie zur kommunikationsorientierten Linguistik durch.

In den letzten 15 Jahren (seit der Wende) schaltete sich Wolfdietrich Hartung aktiv in die Diskussion um das so genannte sprachliche Ost-West-Problem ein. Sein Anliegen war es, die Unterscheidung „ostdeutscher“ sprachlicher Besonderheiten und ihren Bezug auf eine „westdeutsche“ Norm kritisch zu hinterfragen. So widersprach er der These, dass Ostdeutsche andere Kommunikations-Muster bevorzugten, die zudem aus Besonderheiten der kommunikativen Praxis in der DDR abgeleitet wurden. Sein Fazit: Mögliche Kommunikationsprobleme dürften eher durch einen vorurteilsfreien und toleranteren Umgang mit Unterschieden abgebaut werden. Geleitet von dieser Prämisse, veranstaltete er im Oktober 2000 ein wissenschaftliches Kolloquium „Die Verschiedenheit von Kulturen und das Sprachproblem“. Die daraus resultierende Veröffentlichung „Kulturen und ihre Sprachen. Die Wahrnehmung anders Sprechender und ihr Selbstverständnis“ (2001) erschien in den „Abhandlungen der Leibniz-Sozietät“ (gemeinsam herausgegeben mit Alissa Shethar aus den USA).

Lieber Dieter, im eigenen Interesse wünschen wir uns sehr, dass Du noch recht lange das Redaktionskollegium unserer Sozietät in bewährter Qualität leitest. Und im Interesse der Sprachwissenschaft hoffen wir auch für die Zukunft auf Projekte von Dir, die Deine reichen Erfahrungen auf nahezu allen Gebieten der Linguistik bündeln – und sei es in einer Geschichte der Sprachwissenschaft, insbesondere der jüngeren.